

Schätze im Naturkundemuseum der Kantonalen Mittelschule Uri

Urs Wüthrich

Lehrpersonen der Fachschaft Biologie bestimmten und verifizierten in den vergangenen zwei Jahren knapp 1000 Wirbeltiere der schuleigenen Sammlung. In einem eigens dazu eingerichteten Studio wurden diese anschliessend von Schülerinnen fotografiert.

Auf Anregung der Akademie für Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) werden in den verschiedenen Naturmuseen des Landes zurzeit die Exponate digital registriert und im Netzwerk SwissCollNet dokumentiert. Fachleute erfassen in einem Verbund zwischen Museen, Hochschulen, Botanischen Gärten und Naturkundlichen Sammlungen den nationalen Schatz, welcher in diesen Institutionen schlummert. Die Kantonale Mittelschule Uri besitzt eine Sammlung von rund 1000 Wirbeltieren und zusätzlich eine breite Palette an Wirbellosen. Etliche der Präparate fristen in Schränken ein verstecktes Dasein. Viele dieser Tierarten wurden seit der Errichtung des Urner Naturkundemuseums in der freien Natur stark dezimiert oder sind ausgestorben!

Geschichte und Geschichten

Die Naturkundliche Sammlung der Mittelschule besitzt einen hohen naturhistorischen Wert. Viele der Präparate sind weit über 100 Jahre alt. So lassen sich etwa Vogelarten finden, welche vom Andermattener Franz Josef Nager (1803 – 1879) präpariert wurden. Der Urschner Talamann und Naturforscher mit dem Spitznamen „Vogelstuf“ versuchte in einem Gehege bei Andermatt auch Steinböcke vor deren Aussterben zu bewahren. Er scheiterte an fehlenden Finanzen und am Unverständnis seiner Mitbürger für ein Naturschutzprojekt. Ein imposantes Gehörn eines jener Böcke wird im Museum der Mittelschule aufbewahrt.

Die Sammlung beherbergt weitere Kronjuwelen der Urner Natur. So werden historisch alte Knochen von Bären am Klausenpass, von Steinböcken aus Höhlen am Schwalmis und am Gumpisch (Axen) oder von Pferdeknöcheln aus der Pfahlbauzeit gezeigt. Ein markanter Kopf zeugt von der Jagd auf das letzte Urner Wildschwein, welches 1948 in der Region des Altdorfer Bahnhofs erlegt wurde. Auch der erste im Kanton Uri geschossene Wolf ist in den Vitrinen des Naturkundemuseums zu bewundern. Trappen sind Vögel der Steppen, welche früher in unseren Nachbarländern häufig vorkamen, heute jedoch zu den international gefährdeten Arten zählen. Auf dem Zug in den Süden landete eine Grosstrappe in Amsteg. Das dort erlegte Tier steht heute ebenfalls im Museum. Es zeugt vom Fieber der Trophäenjagd, welches auch bei Franz Josef Nager eine Motivation für seine Sammeltätigkeit war.

Die sinkende Arche Noah

Es ist heute nur mehr schwer vorstellbar, wie die Urner Landschaft vor knapp 200 Jahren ausgesehen hat. Die vernässten Flächen im Silggen von Attinghausen waren vor der Meliorierung der Reussebene von zahlreichen Amphibienarten wie Laubfröschen, Unken, Teich- und Fadenmolchen besiedelt. Auf Blumenwiesen summten Wildbienen und gaukelten zahlreiche Schmetterlinge, wovon viele Präparate in den Schaukästen des Naturmuseums zeugen. Entlang der Reuss lebten an den Ufern Fischotter, im Wasser fand man den heute ausgestorbenen Schlammpeitzger und das Bachneunauge. Fledermäuse wie die Grosse und Kleine Hufeisennase machten nächtliche Jagd auf die damals noch zahlreichen Insekten. Von solchen im Kanton Uri einst heimischen und heute lokal ausgestorbenen Tieren sind lediglich noch Präparate vorhanden.

Gerupfte Vogelwelt

Besonders augenfällig wird der rasante Artenschwund bei den zahlreichen Vogelarten, welche das Naturkundemuseum zeigt. Zählt man die in der Neuzeit ausgelöschten Arten, muss man von einem stillen Massaker reden. Viele der Betroffenen sind Bodenbrüter, denen die rascheren Schnittfolgen der Wiesen zum Verhängnis wurden. Sogar im Urserntal sind die Feldlerche oder der Wachtelkönig verschwunden, welche bis vor kurzem dort noch zu hören waren. Andere Singvögel haben ebenfalls ausgepiffen. Manche Arten bevorzugten eine strukturierte Landschaft mit Hecken und Dornen, Obstbäumen und alten Mauern, so der Raubwürger (letzte Schweizer Brut 1986), der Rotkopfwürger (im Kt. Uri um 1960 verschwunden) oder die Orpheusgrasmücke, deren letzte wahrscheinliche Brut in der Schweiz 1989 stattfand. Für die Grauammer zeigt der Atlas der Vogelwarte Sempach im Kanton Uri einen letzten Eintrag zwischen 1950 und 1959. Heimlich verabschiedet haben sich auch der Ziegenmelker, die Heidelerche und der Steinkauz.

Als Folge von Meliorationen, Uferverbauungen und Gewässerkorrekturen sind in den letzten 150 Jahren 90% der Feuchtgebiete verschwunden. Der Fischadler gilt in der Schweiz seit fast 100 Jahren als ausgestorben. Ihm wurde wie dem Fischotter seine Liebe zu Fischen zum Verhängnis. Konnte man früher in der Reusebene Doppelschnepfen, Kiebitze, Purpurreiher und Bekassinen sichten, kann man heute mit viel Glück noch einen Eisvogel oder einen Drosselrohrsänger beobachten. Extrem rar in Uri machen sich auch der Grauspecht, die Blauracke und die Nachtigall.

Auch das Rebhuhn gilt heute in der Schweiz als ausgestorben. Ein vom Andermatt Franz Josef Nager ausgestopftes Rothuhn, welches dem Steinhuhn ähnelt, ist ebenfalls Bote einer veränderten Tierwelt. Dessen letzte mitteleuropäische Brutvorkommen gab es im Süden der Schweiz, die jedoch bis 1920 erloschen. Die Bestände des Auerhuhns nehmen seit Jahrzehnten in ganz Mitteleuropa deutlich ab. Das Tier stellt hohe Ansprüche an seinen Lebensraum. Während in der Sammlung der Kantonalen Mittelschule in Altdorf noch sechs ausgestopfte Auerhühner zu bewundern sind, ist der stolze Vogel in der Wildbahn ganz verschwunden. Der letzte Auerhahn ist in Uri 1988, die letzte Auerhenne Ende der 1990er-Jahre aufgetreten.

Bald nur noch im Naturmuseum?

Die Bilanz ist ernüchternd und erschütternd zugleich. Auch wirbellose Tiere verlassen die Szene schleichend. Das Verschwinden von Feldgrillen, Marienkäfern, Apollofaltern, Mauerbienen, Hirschkäfern, Heidelibellen oder Wespenspinnen wird kaum bemerkt. Irgendwann stellt man jedoch fest, dass liebgewonnene Lebewesen Opfer der eigenen Fahrlässigkeit wurden. Zerstörung von Lebensräumen, Freisetzung von Umweltgiften und veränderte Bewirtschaftungsformen sind die Hauptursachen für den starken Artenrückgang. Ein Einstehen zu mehr Biodiversität ist notwendig, damit wir nicht riskieren, dass man bald noch viel mehr Arten lediglich im Naturkundemuseum finden kann.

Das Naturkundemuseum ist während den Schulzeiten öffentlich zugänglich. Für Führungen kann über die Website der Kantonalen Mittelschule Uri www.kmsu.ch ein Termin vereinbart werden.

Fotos (alle aus dem Naturmuseum der Kant. Mittelschule Uri)



Fischotter (*Lutra lutra*)



Fischadler (*Pandion haliaetus*)



Grosstrappe (Otis tarda)



Wachtelkönig (Crex crex)



Raubwürger (*Lanius excubitor*)



Grosser Brachvogel (*Numenius arquata*)

Erschienen im Urner Wochenblatt Nr. 48 vom Mittwoch, 19. Juni 2024